

WER SPIELT WELCHE KARTE?

- ZUM BESUCH DENG XIAOPINGS IN DEN USA -

Yu-Hsi Nieh

Drei Monate nach seiner spektakulären Japan-Reise (1) stand der stellvertretende chinesische Ministerpräsident Deng Xiaoping (Teng Hsiao-ping) bei seinem neuntägigen Staatsbesuch in den USA (28.12.1978-6.1.1979) wiederum im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Wie damals stand auch diesmal die politische Substanz im wesentlichen eigentlich schon vor der Reise fest, aber dennoch hatten beide Treffen ihre historische Bedeutung. In Tokyo wurde der chinesisch-japanische Vertrag für Frieden und Freundschaft nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Taufe gehoben und in Washington den neuen diplomatischen Beziehungen zwischen der VR China und den USA die rechte Weihe verliehen (2). In der Vergangenheit sind die Chinesen und Amerikaner infolge des Korea- und des Vietnamkrieges sowie der Taiwanfrage mehrmals direkt oder indirekt aneinandergera- ten. Deng, der zwar nominell nur das Amt eines stellvertretenden Ministerpräsidenten bekleidet, aber zur Zeit als der starke Mann Chinas gilt, ist bislang nicht nur der erste führende Politiker der VR China, sondern auch überhaupt der erste einflußreiche Chi- nese, der den Vereinigten Staaten einen offiziellen Besuch abgestattet hat. Wie im japanischen Kaiser- palast wurde er auch im Weißen Haus wie ein

Regierungschef empfangen. Bei seiner Ankunft in Washington am Nachmittag des 28. Januar begrüßten der amerikanische Vizepräsident, Walter F. Mondale, und Außenminister Cyrus Vance ihn auf dem Militär- flughafen von Andrews, und am folgenden Morgen bereitete Präsident Jimmy Carter dem hohen chinesi- schen Gast im Garten des Weißen Hauses noch eine Begrüßungszeremonie mit rotem Teppich, 19 Salut- schüssen, den Nationalhymnen und dem Abschreiten einer Ehrenformation. Bei seiner Begrüßungsrede unterlief dem Präsidenten ein Schönheitsfehler, in- dem er unbewußt Deng als "Herrn Ministerpräsi- denten" titulierte. (3)

Während seines dreitägigen Aufenthaltes in Washington hatte Deng ein überfülltes Programm. Mit Präsident Carter führte er drei Gespräche von insge- samt sechs Stunden Dauer und unterzeichnete ein Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusam- menarbeit sowie ein Kulturabkommen. Außerdem wurden zwischen den zuständigen Ministern beider- seits noch Vereinbarungen über die Zusammenarbeit im Bereich der Hochenergie-Physik sowie über die Errichtung amerikanischer Konsulate in Schanghai und Kanton und chinesischer Konsulate in Houston und San Francisco abgeschlossen. Im Anschluß an

(Fortsetzung von Seite 38)

Anmerkungen:

- 1) Auf Kampucheanisch heißt die neue Front "Ravax Samaki Songkruos Cheat Kampuchea".
- 2) Radio SPK, 3.12.78; FBIS, 4.12.78, H 1 ff.
- 3) SPK in FBIS, 4.12.78, H 3-H 5.
- 3a) So die Vermutung von AFP Hongkong, FBIS, 4.12.78, H 9.
- 3b) NCNA, 12.1.79
- 4) Renmin Ribao, 18.1.79.
- 5) NCNA, 15.1.79.
- 6) Radio Vientiane, 4.12.78; FBIS, 5.12.78, I, S.4 f.
- 7) Radio Hanoi, 30.11.78; FBIS, 5.12.78, K 11 ff.
- 8) Ebenda, K 12.
- 9) Ebenda, K 13.
- 10) Ebenda, K 12.
- 11) Radio Vientiane, FBIS, 5.12.78, I, S.7.
- 12) Radio Hanoi, 3.12.78, FBIS, 5.12.78, K 8 f.
- 13) Radio Hanoi, FBIS, 5.12.78, K 8 f.
- 14) Ebenda, K 9.
- 15) Einzelheiten dazu "Grenzen, Grenzkrieg und sino-sowjetisches Tauziehen in Indochina" von Oskar Weggel, C.a., Februar 1978, S.34-51.
- 16) Näheres dazu Weggel, a.a.O., S.39 ff.
- 17) So Sihanouks Worte, BRu 1979, Nr.3, S.11.
- 18) RMRB, 4.1.79.
- 19) NCNA, 14.1.79.
- 20) RMRB, 14.1.79.
- 21) BRu 1979, Nr.3, S.12.
- 22) Näheres zu diesem Thema: Oskar Weggel, "Die Sowjetunion und Vietnam: Partnerschaft oder Eigennutz?", C.a., November 1978, S.723 ff.
- 23) BPA/Ostinfo, 9.1.79.
- 24) Zitiert ebenda.
- 25) Radio Phnom Penh, 3.1.79; FBIS, 4.1.79, H 3 f.
- 26) PRu 1979, Nr.3, S.10 f.
- 27) Der Vorgang ist geschildert in RMRB, 17.1.79.
- 28) BRu 1979, Nr.4, S.28.
- 29) RMRB, 7.1.79.
- 30) SWB, 9.1.79.
- 31) SWB, 10.1.79.
- 32) NCNA, 12. und 15.1.79.
- 33) Bangkok Post, 1.2.79.
- 34) SWB, 2.2.79.
- 35) VNA nach SWB, 24.1.79.
- 36) VNA in SWB, 24.1.79.
- 37) SZ, 9.1.79.
- 38) RMRB, 18.1.79.
- 39) IHT, 6.12.78.

seinen Besuch in Washington reiste Deng mit seiner Begleitung weiter nach Atlanta, Houston und Seattle. Auf seiner Rückreise machte er vom 6. zum 8. Februar eine Zwischenlandung in Tokyo und sprach dort zwei Stunden lang mit dem japanischen Ministerpräsidenten Ohira. Nach seinem Abflug aus den USA hatte Deng in einem Telegramm an Präsident Carter seinen Besuch in den Vereinigten Staaten als "vollen Erfolg" bezeichnet. Seine Unterredungen mit Präsident Carter und Kontakte mit amerikanischen Freunden aller Werktätigen, so meinte er, hätten "das gegenseitige Verständnis verbessert und die Freundschaft der beiden Völker gestärkt". Ferner gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß in Zukunft die sino-amerikanischen Beziehungen "unter den neuen historischen Bedingungen" große Fortschritte machen würden. Dies sei für China, die USA sowie die ganze Welt von großer Bedeutung. (4)

I. Dengs amerikanische Karte

Nicht nur Deng selbst, sondern auch die Weltpresse hat allgemein seinen Besuch in den USA als großen Erfolg bewertet. Die "Neue Zürcher Zeitung" meldete z.B. am 30. Januar aus Washington, daß noch nie ein Staatsbesuch so einen Rummel ausgelöst habe wie derjenige des stellvertretenden Ministerpräsidenten Chinas. Die "Süddeutsche Zeitung" (31.1.79) und die amerikanische Zeitschrift "Time" (5.2.79) meinten, seit dem Besuch von Nikita Chruschtschow in den USA vor zwanzig Jahren habe es um keinen Staatsgast einen vergleichbaren Aufwand und ähnliche Aufregung gegeben. Aber der Chinese aus Sichuan (Szechuan) hat die Amerikaner noch mehr fasziniert als der Russe aus der Ukraine. Chruschtschow hatte 1959 zwar eine Schwalbe von Détente nach Amerika gebracht, doch gleichzeitig die Amerikaner zum Wettstreit der Systeme herausgefordert und mit Arroganz prophezeit, 1980 werde die Sowjetunion wirtschaftlich Amerika eingeholt und überholt haben. Deng, der den Amerikanern die Freundschaft der 900 Mio. Chinesen und dazu noch Hoffnungen oder konkrete Aufträge auf Milliarden-Dollar-Geschäfte mitbrachte, unterließ in seinen Reden alle ideologischen Anspielungen und jeden doktrinären Belehrungston; statt dessen gab er die Armut und Rückständigkeit Chinas zu und bekräftigte immer wieder, China solle von den USA lernen.

Trotz seiner Bescheidenheit und der Huldigung an Amerika kamen der Charme und das souveräne Auftreten des untersetzten, nur 1,54 m großen Deng immer und überall auf seiner Amerikareise zur Geltung. Er wurde als "chinesischer Metternich" oder "asiatischer Machiavelli" bezeichnet (5). Nahezu dreißig US-Städte hatten sich um einen Besuch Dengs bemüht. Aber außer Washington erhielten nur drei den Zuschlag: das aufstrebende Atlanta in Präsident Carters Heimatstaat Georgia, die Ölmetropole Houston (Texas) und die Flugzeug- und Hafenstadt Seattle (im Bundesstaat Washington). Durch strenge Auswahl nach den Kriterien der Mannigfaltigkeit, der nationalen Repräsentation sowie der Zeit- und Wetterbedingungen wurden Boston, New York, Kansas City, Cincinnati sowie andere Städte in Kentucky, North Carolina, Mississippi und Tennessee nicht in das Reiseprogramm aufgenommen (6). Für eine Eintrittskarte zum Galaabend am 29. Januar im Washingtoner

Kennedy-Center zahlten die Prominenten in und außerhalb der Hauptstadt 1.000 US\$, um den stellvertretenden chinesischen Ministerpräsidenten zu sehen (7). Am 1. Februar flogen siebzehn US-Gouverneure nach Atlanta, um dort dem Gast aus China ihre Reverenz zu erweisen. Auch der Konzernherr Henry Ford II. kam aus Detroit, um Deng bei der Besichtigung seines bei Atlanta gelegenen Autowerks zu begleiten. Im Ballsaal des Hotels versammelten sich weitere tausend Personen von Rang und Namen bei einem Lunch für 20 Dollar pro Portion, um eine Rede Dengs zu hören. (8)

Dengs seltsame politische Karriere auf der Bühne der chinesischen politischen Führung mit mehrmaligen Absetzungen und Rehabilitierungen sowie seine Politik zur Öffnung Chinas gegenüber der westlichen Welt dürften zwar den Hintergrund für die Deng-Euphorie bilden, aber in erster Linie ist sie seiner Gewandtheit und Vitalität zuzuschreiben. Im folgenden einige Zitate aus Kommentaren deutscher Zeitungsreporter, die den Besuch Dengs in den USA persönlich verfolgt haben: "Deng war auf seine Mission blendend vorbereitet. Er wußte, wie man amerikanische Herzen öffnet" (9); "Teng hat in Washington allen die Show gestohlen. Präsident Carter ist bei jedem gemeinsamen Zusammentreffen die Nummer 2 gewesen... Ganz deutlich wurde das bei der Veranstaltung im Kennedy-Center. Amerika zeigte den chinesischen Gästen seine 'Volkskunst'. Aber nicht die erfolgreiche, reizende Shirley Maclaine, nicht die Harlem Globetrotter wurden die Stars des Abends, sie alle waren Statisten, die sich um den einen Superstar scharten: Teng Hsiao-ping. Seinetwegen war man gekommen." (10) "Amerikanische Beobachter sind sich schließlich darin einig, daß Teng Hsiao-pings Auftritt höchst wirksam war. Er habe jedes Wort, jede Reaktion, jedes Lächeln genau abgewogen." (11)

Dengs Freimütigkeit in seinen Gesprächen zu manchen schwerwiegenden politischen Problemen oder seinem privaten Leben - verbunden mit seiner Redegewandtheit und seinem Humor - haben vielen Amerikanern ebenfalls sehr imponiert. Auf Präsident Carters Frage, ob China nicht im Interesse der Menschenrechte seine Auswanderungsbestimmungen lockern könne, antwortete der stellvertretende chinesische Ministerpräsident: "Sie können sofort zehn Millionen Einwanderer von uns haben." Da allgemein bekannt ist, daß die derzeitige amerikanische Einwanderungsquote für alle Chinesen einschließlich derjenigen aus Hongkong, Taiwan und anderen Ländern nur bei rd. 20.000 liegt, wurde diese Frage von amerikanischer Seite nicht wieder erwähnt (12). Zur gleichen Frage versicherte Deng bei einer Unterredung mit chinesischstämmigen Amerikanern und Überseechinesen, daß Peking die "legitimen Wünsche" für eine Familienzusammenführung wohlwollend und mit Sympathie behandeln und wirksame Maßnahmen ergreifen werde, um diese Wünsche möglichst zu erfüllen. "In dieser Hinsicht", sagte er, "können sie sicher sein." (13)

Zur Taiwanfrage hat er bei verschiedenen Gelegenheiten die Absicht Pekings über eine friedliche Lösung wiederholt, bei der der Status quo von Taiwan hinsichtlich des politischen und wirtschaftlichen Systems sowie die Meinungen der taiwanesischen Bevölkerung und Behörden berücksichtigt werden sollten. Da ein Teil der Mitglieder des US-Parlaments, die mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Washingtons zu Taiwan nicht einverstanden sind und Carters Chinapolitik durch Gesetzentwürfe für eine

offizielle Sicherheitsgarantie der USA für Taiwan revidiert sehen oder gar torpedieren möchten, hat Deng fast den ganzen zweiten Tag seines Besuches in Washington mit Gesprächen auf dem Capitol Hill verbracht, wo er von Senatoren und Abgeordneten ins Kreuzverhör genommen wurde. Zwar wollte er nach wie vor keinen Gewaltverzicht versprechen, doch wies er die Parlamentarier darauf hin, daß China bereits seit einiger Zeit nicht mehr von einer "Befreiung" Taiwans gesprochen habe. "Sie können sich auf uns verlassen, daß wir keine Gewaltanwendung beabsichtigen", sagte er. Wenn Deng auch die eingefleischten Skeptiker mit seiner Beteuerung in dieser Frage nicht beruhigen konnte, so waren doch alle Teilnehmer des Gesprächs von seiner überwachen Intelligenz, seinem heiteren Witz und seinem lebensklugen Weitblick tief beeindruckt. Am Schluß feierten ihn Amerikas Senatoren wie einen der Ihren. Sie erbaten sich Autogramme von ihm. Spontan meinten sie, Deng trauten sie zu, die Vereinigten Staaten regieren zu können (14). Senator Edward Kennedy brachte seinen Sinneswandel über Deng auf eine einprägsame Formel: "He's made a hell of an impression" (Er hat einen gewaltigen Eindruck hinterlassen.) (15). Auch Präsident Carter hat nach den drei politischen Gesprächen mit Deng geäußert, dieser sei eine der drei oder vier eindrucksvollsten Persönlichkeiten, die er, Carter, je kennengelernt habe. (16)

Aber nicht alle Amerikaner fanden Gefallen an Dengs Besuch. Noch fünf Tage vor seiner Einreise in die USA hatten fünf Angehörige der "Revolutionären Kommunistischen Partei der USA" einen Anschlag auf die Botschaft der VR China verübt. Sie zerschmetterten einige Fensterscheiben und beschmierten die Vorderwand des Gebäudes mit weißer Farbe. Vor der Eingangstür ließen sie ein Bild Dengs liegen - mit der drohenden Aufschrift "Verräter Deng, wir warnen dich" (17). Zur allgemeinen Verblüffung konnten sich zwei andere "Maoisten" bei der Begrüßungszeremonie am 29. Januar im Garten des Weißen Hauses nur drei Meter vor dem Rednerpult, hinter dem der Präsident und der stellvertretende Ministerpräsident standen, unter den Journalisten tarnen. Während Carter seine Begrüßungsrede hielt, brüllte einer - ein junges Mädchen aus Seattle namens Sonja Ranson - von der Tribüne der Kameralleute und Fotoreporter hinunter dem hohen chinesischen Gast zu: "Mörder". Der andere, ein Japaner aus New York, nutzte die Unruhe, die entstand, als man Frau Ranson festnahm, und schrie in die erstarrte Festgesellschaft hinein: "Nieder mit Deng; eine Revolution ist keine Gartenparty" (Ein Mao-Zitat lautet: "Die Revolution ist keine Bankettparty"). (18) Während des Staatsbanketts am gleichen Tag kam es außerhalb des Weißen Hauses zu einem Krawall zwischen 400 linksradikalen Demonstranten und den Polizisten, bei dem 69 Personen festgenommen und fünfzig verletzt wurden (19). Protestkundgebungen wurden ebenfalls von Ultrakonservativen sowie Anhängern der taiwanesischen Regierung organisiert. In Atlanta, Houston und Seattle gab es auch ähnliche Demonstrationen, doch waren diese nicht sehr auffällig und haben den Glanz des Besuches kaum beeinträchtigt.

In China herrscht seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Washington auch eine Amerika-Euphorie. Ein amerikanischer Bürger in Peking gab seine Erfahrungen mit den Taxen in der chinesischen Hauptstadt zum besten: "Amerikaner mußten früher mindestens eine Stunde lang warten. Wir sagten einfach, wir seien aus Albanien." Jetzt

müßten die Albaner ewig warten, während die Amerikaner einen bestellten Wagen schon nach wenigen Minuten bekämen (20). In chinesischen Kinos läuft zur Zeit der klassische Film "Moderne Zeiten" von Charlie Chaplin. Die wichtigen Sendungen über Dengs Besuch in den USA wurden über Satelliten jeden Abend nach China ausgestrahlt. Zwar gibt es in der VR China schätzungsweise nur rd. 1 Mio. Fernsehapparate, doch gehören diese meistens gemeinnützigen Einrichtungen. So kann man mit Recht annehmen, daß ein breites chinesisches Publikum den stellvertretenden Ministerpräsidenten mit Carter im Weißen Haus, mit dem Cowboy-Hut in der Westernkutsche bei einer Fahrt durch die Rodeo-Arena in Texas oder am Steuer eines Trainingssimulators für die Weltraumfähre im NASA-Zentrum auf dem Fernsehschirm bewundern konnte. Deng hat so den Chinesen die USA vor Augen gebracht, so daß die Chinesen nun den Neuen Kontinent sozusagen wiederentdeckt haben.

Den ehemaligen "großen Bruder", die Sowjetunion, hat der stellvertretende chinesische Ministerpräsident fast bei jeder Gelegenheit seines Besuches mit scharfen Worten angegriffen, wenn auch meistens unter dem Tarnwort "Hegemonismus". Vor Journalisten sagte er am 31. Januar in Washington: "Was wir alle - China, Japan, Westeuropa, die USA - tun können, ist, die sowjetische Friedensbedrohung zu hemmen und zu unterminieren." Diese Einheit, so ergänzte er, müsse nicht zu einer förmlichen Allianz führen: "Jeder sollte von seiner spezifischen Position aus Schritte unternehmen, die sowjetische Hegemonie einzudämmen" (21). Bei einem Essen mit 1.400 amerikanischen Geschäftsleuten in Atlanta bekräftigte er in seiner Rede nochmals: "Der Frieden wird nicht allein durch Gebete gesichert. Es ist zwingend notwendig, die Pläne der Kriegstreiber und Hegemonisten zu vereiteln. Der Hegemonismus ist die größte Bedrohung des Weltfriedens und der Sicherheit." (22) Im Hinblick auf die mit Moskau verbündeten Vietnamesen, die wegen ihrer militärischen Intervention in Kambodscha von den Chinesen als "Kubaner des Orients" bezeichnet wurden, äußerte er in Washington und Tokyo zweimal, man müsse ihnen eine "notwendige Lektion" erteilen. (23)

Man hat häufig behauptet, die Chinesen wollten "die amerikanische Karte" gegen die Sowjetunion ausspielen; das heißt mit anderen Worten, daß China eine amerikanische Rückendeckung gegenüber Moskau sucht. Doch wenn es in erster Linie um die Bedrohung der Sowjetunion geht, braucht China eigentlich nicht seine Konfrontation mit dem Kreml noch weiter zu treiben. Eine Versöhnung mit der sowjetischen Führung wäre offensichtlich ein wirksames Mittel, die Angst zu vertreiben. Daher scheint es umgekehrt, daß die Chinesen eher mit einer abgegebenen "sowjetischen Karte" das Vertrauen der USA oder des Westens für seine Modernisierungsprogramme gewinnen möchten. Deng, der ein Bridge-Fan ist, spielt in der Politik bekanntlich gern mit offenen Karten.

II.

Carters chinesische Karte

Das Kartenspiel der Dreierpartie Washington, Moskau und Peking ist eine Folge der Spaltung zwischen den zwei kommunistischen Großmächten, Sowjetunion und China. Chruschtschow hat zunächst die amerikanische Karte gegen China gespielt. Kurz vor der Explosion

der ersten chinesischen Atombombe (16.10.1964) hatte die Sowjetunion im Juli 1963 mit den USA und Großbritannien in Moskau ein Atomteststop-Abkommen geschlossen. Peking befand sich besonders während der Zeit der Kulturrevolution in der Isolation, und die chinesische Außenpolitik richtete sich seinerzeit ebenfalls gleichermaßen gegen beide Supermächte. Erst nach der "Pingpong-Diplomatie" im Jahre 1971 und besonders nach dem Chinabesuch Nixons im Februar 1972 geriet das Dreiecksverhältnis wieder in Bewegung. Mehr und mehr ist die Sowjetunion, der die Chinesen Sozialimperialismus oder expansiven Hegemonismus vorwerfen, zum Hauptfeind Chinas geworden. Die neue Grundlage der US-Außenpolitik im Dreierspiel ist die klassische Lehre des "check and balance of power", d.h. äquivalente Beziehungen zu Peking und Moskau. Diese Doppelstrategie läßt sich besonders in der Außenpolitik der Regierung Carter erkennen. Während Außenminister Cyrus Vance mehr Wert auf die Beziehungen zu Moskau legt, setzt der Sicherheitsberater des Präsidenten, Zbigniew Brzezinski, gern auf die chinesische Karte.

Die offene Forderung Dengs nach einer Einheitsfront zur Eindämmung des russischen "Eisbären", die von den USA über Japan, China bis nach Westeuropa reicht, brachte Präsident Carter in Bedrängnis. So mußte dieser zum Abschluß des Besuches von Deng in Washington sich noch in gewisser Weise von dem chinesischen Standpunkt distanzieren. "Wir führen beide eine unabhängige Außenpolitik", sagte Carter bei der Unterzeichnung der oben erwähnten Verträge für Kulturaustausch und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten zu seinem Gast. Andererseits räumte er wieder ein, daß solche "getrennten Aktionen" in vielen Fällen zu "gemeinsamen Zielen" führen könnten. Im ursprünglichen Redetext hatte der Präsident sagen wollen, daß die Sicherheitsanliegen der USA mit denen Chinas "nicht zusammenfallen". Er milderte das dann beim Vortrag ab in "nicht vollkommen zusammenfallen". Ferner sagte er, China teile auch nicht die Verantwortungen Washingtons. (24) Die Abänderung kam in dem gemeinsamen Pressecommuniqué zu Dengs Besuch nochmals zum Ausdruck: "Die beiden Seiten haben die internationale Situation erörtert und stimmen darin überein, daß sie in vielen Bereichen gemeinsame Interessen haben und ähnliche Ansichten vertreten. Auch haben sie solche Gebiete erörtert, in denen sie unterschiedliche Perspektiven vertreten." Dann folgt aber anschließend eine Antihegemonie-Klausel mit dem Wortlaut: "Sie versichern, daß sie gegen die Bemühungen eines Landes oder einer Gruppe von Ländern seien, Hegemonie oder Herrschaft über andere zu schaffen, und daß sie entschlossen seien, einen Beitrag zur Erhaltung des internationalen Friedens, der Sicherheit und der nationalen Unabhängigkeit zu leisten." Dazu haben sie in dem Dokument ihre Zusammenarbeit für Frieden und Stabilität des asiatisch-pazifischen Raums besonders bekräftigt. (25)

Ursprünglich hatten die beiden Seiten vereinbart, kein gemeinsames Kommuniqué zu veröffentlichen. Die endgültige Entscheidung war offenbar auf die Überlegung der USA zurückzuführen, daß man Moskau keinen Verdacht über eine eventuelle Geheimvereinbarung zwischen Carter und Deng geben solle. Doch hat allein die Antihegemonie-Klausel den Kreml schon veranlaßt, am 1. Februar durch seinen Botschafter in Washington, Dobrynin, beim US-Außenminister Vance seinen Unmut zu äußern und vor einer

Verschiebung des Breschnew-Besuchs in den USA und damit auch vor einer weiteren Verzögerung der Unterzeichnung von SALT-II zu warnen. (26)

Was SALT-II betrifft, so hat Dengs Warnung vor dem russischen Eisbären der Regierung Carter vielleicht noch mehr Schwierigkeiten in den USA bereitet als in der Sowjetunion, die aus eigenem Wirtschaftsinteresse an einem baldigen Abschluß des Vertrages interessiert sein muß. Vor allen Dingen wurden die Falken im US-Senat durch Dengs Flankenstoß bestärkt. Der Fraktionsführer der Republikaner im Senat, Howard Baker, sagte: "Es ist wirklich bemerkenswert, daß Deng hier in die USA kommt und einige dieser Dinge über das sowjetische militärische Abenteuerium von sich gibt. Es zeigt, wie tief er das alles empfindet." (27) Eine am Ende des Deng-Besuchs veröffentlichte Umfrage zeigte, wie er, Deng, mit seinen Worten die US-Bevölkerung beeindruckt hat. 24% der Befragten haben unfreundliche Urteile über China abgegeben, während sich über die Sowjetunion 41% negativ geäußert haben. Als wesentlicher Grund für Chinas Popularität wird von den Meinungsforschern die emotionslose Ansicht einer angeblichen Mehrheit angegeben: Die Volksrepublik China sei nicht so entwickelt, um militärisch die Vereinigten Staaten zu bedrohen, jedoch andererseits groß und stark genug, um die Bedrohung Amerikas durch die Sowjetunion auszugleichen. (28) Hier wird die Bedeutung der chinesischen Karte für die USA oder den Westen deutlich ausgesprochen.

III.

Wird Peking künftig die sowjetische Karte gegen die USA spielen?

In einer Analyse der langfristigen politischen Strategie der Chinesen schrieb der Ostexperte Victor Zorza in der britischen Tageszeitung "Guardian", daß die Normalisierung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten für die Volksrepublik China ein Schritt auf dem Weg zum Ausgleich mit der Sowjetunion sei. "Die Vereinigten Staaten versuchten die chinesische Karte gegen Rußland auszuspielen," heißt es in dem Artikel. "Doch dies ist ein Spiel, das beide Seiten spielen können. China kann die 'amerikanische Karte' ausspielen, um Hilfe aus dem Westen zu erhalten - und diese Hilfe könnte Peking genau die Versöhnung mit Moskau ermöglichen, die der Westen verhindern will." Dengs Konzept sei, den Kreml mit einer modernen schlagkräftigen Armee an der sino-sowjetischen Grenze zum Einlenken zu zwingen. Das ideologische Schisma zwischen beiden Staaten habe seine Bedeutung verloren, es gebe "keinen vernünftigen Grund für die Fortsetzung" des Streits. Peking und Moskau könnten zu dem "naheliegenden Schluß kommen, daß ihrer beider Interessen durch eine Versöhnung besser gedient sei". Das Weiße Haus, so meint Zorza, könne China entweder in die gegenwärtige Entspannungspolitik zwischen den USA und der Sowjetunion mit einbeziehen, oder aber in Kauf nehmen, daß Peking und Moskau letztendlich zu einer Verständigung gelangten, die gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sei. Dengs Besuch in den USA gebe Washington "eine Gelegenheit, den Kurs zu ändern". "Statt gegen den Strom der Geschichte zu schwimmen, könnten die Vereinigten Staaten diesen nutzen, um die chinesisch-sowjetische Versöhnung zu beschleunigen." (29)

Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß eine

wirkliche und gemeinsame Détente unter den drei Großmächten auf gegenseitigem Vertrauen beruhen muß. Moskau hat, wie oben bereits erwähnt, zunächst in den sechziger Jahren die amerikanische Karte gespielt, um China zu isolieren. Durch Freundschaftsabkommen bzw. Bündnisverträge mit Afghanistan, Indien, Vietnam sowie der Mongolischen Volksrepublik strebt es nach einer Einkreisung Chinas. Dagegen versuchen die Chinesen mit ihrer Annäherung an den Westen eine Einheitsfront gegen den Kreml aufzubauen. Schließlich spielen die Amerikaner die chinesische Karte, weil sie sich in ihrer Entspannungspolitik, gegenüber Moskau, zumal bei der Abrüstung, nicht genug auf die Russen verlassen können. Eine Unterwerfung Chinas unter die sowjetische Hegemonie wie in den fünfziger Jahren ist kaum mehr vorstellbar. Eine ebenbürtige Versöhnung zwischen den beiden kommunistischen Giganten ist ebenfalls schwer zu erreichen, und sie geht - mit oder ohne Hilfe der Vereinigten Staaten - nicht unbedingt zu Lasten des Westens. Durch wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit China können die USA nicht nur ihre Beziehungen zu China festigen, sondern auch das Dreiecksverhältnis stabilisieren.

In Atlanta wurde Deng in einem Gespräch mit Zeitungsherausgebern gefragt: Welche Garantien könnten verhindern, daß Peking und Moskau eines Tages wieder gemeinsame Front gegen Amerika machen? Dengs Antwort lief darauf hinaus, daß die sino-sowjetischen Beziehungen bis zum Tod von Stalin gut gewesen seien. Unter Chruschtschow hätten sie sich jedoch verschlechtert, weil die Sowjetunion - und dies gelte genauso für die Ära Breschnew - China unter ihren Einfluß habe zwingen wollen; die Sowjetunion sei ein imperialistisches, nach den Leitideen der Zaren ausgerichtetes Land geworden. "Viele Leute", so resümierte Deng, "haben mir die gleiche Frage gestellt, und ich antworte immer mit einer Gegenfrage: Ob sie glauben, daß sich das sowjetische sozialistisch-imperialistische System ändern wird oder nicht." (30)

Anmerkungen:

- 1) Dazu siehe Yu-Hsi Nieh, "Krieg und Frieden in Ostasien - Zum Besuch Teng Hsiao-p'ings in Japan", C.a., Nov.1978, S.758 ff.
- 2) Dazu siehe Yu-Hsi Nieh, "Quo vadis, Taiwan? - Zur Wendung in der Chinapolitik Washingtons", C.a., Jan.1979, S.879 ff.
- 3) SZ, 31.1.1979.
- 4) XHNA (NCNA), 6.2.1979.
- 5) Die Welt, 1.2.1979; FAZ, 2.2.1979.
- 6) Die Welt, 29.1.1979; Times, 5.2.1979, S. 9.
- 7) The Economist, 3.2.1979.
- 8) SZ, 3./4.2.1979.
- 9) Ulrich Schiller, "Deng Xiaoping begeistert Amerika. Kürlauf ohne Kotau. Ein Staatsbesuch, geplant wie ein Weltraumunternehmen", DIE ZEIT, 9.2.1979, S.5.
- 10) Adalbert Weinstein, "Ein asiatischer Machiavelli in den Vereinigten Staaten. Teng Hsiao-ping erobert mit imperialer Gelassenheit die amerikanische Hauptstadt".
- 11) "Teng Hsiao-ping hat in Washington seine Ziele erreicht", FAZ, 7.2.1979.
- 12) IHT, 6.2.1979.
- 13) XHNA, 31.1.1979.
- 14) FAZ, 2.2.1979; IHT, 31.1.1979; DGB (Ta-kung-pao), 1.2.1979.
- 15) SZ, 3./4.2.1979.
- 16) NZZ, 2.2.1979.
- 17) SZ, 26.1.1979.
- 18) FAZ, 31.1.1979.
- 19) IHT, 31.1.1979.
- 20) Die Welt, 5.1.1979.
- 21) Die Welt, 2.2.1979.
- 22) Ebenda, 3./4.2.1979.
- 23) Die Welt, 2.2.1979; JT, 8.2.1979.
- 24) Die Welt, und FAZ, 2.2.1979.
- 25) XHNA, 2.2.1979.
- 26) JT, 4.2.1979.
- 27) Die Welt, 2.2.1979.
- 28) SZ, 6.2.1979.
- 29) Zitiert nach "Die Welt", 31.1.1979.
- 30) SZ, 3./4.2.1979.